Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 277. Mittwoch, den 26. November 1890.

Tagesschau.

S. M. der Kaiser und die Kaiserin haben am Todtensonntag auf dem Sarge Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche zu Potsdam eigenhändig Kränze niedergelegt und verbrachten den Rest des Tages in stiller Zurückgezogenheit. Am Montag conferierte der Kaiser mit dem Reichskanzler und nahm die laufenden Vorträge entgegen. Am Montag begab sich der Monarch zur Jagd nach Schlesien, von wo die Rückkehr am nächsten Sonntag erfolgt.

Ein parlamentarisches Diner fand am Montag Abend beim Reichskanzler von Caprivi statt, zu welchem auch der Kaiser geladen war. Geladen waren die Minister, verschiedene andere hohe Beamte, die Präsidien der beiden Häuser des Landtages und eine Anzahl von Abgeordneten, darunter Graf zu Limburg-Stirum, von Rauchhaupt, Graf von Kleist-Schmenzin, Frhr. von Zedlitz, Frhr. von Stumm, Dr. Windthorst, von Hüne, Goldschmidt &c. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die Landtagsverhandlungen. Es machte sich ziemlich allgemein die Auffassung geltend, daß es über die Steuergesetzgebung zu einem Einverständniß kommen wird. Auch bezüglich des Arbeiterschutzgesetzes im Reichstage wurde an einem Zustandekommen nicht gezweifelt. Der Kaiser blieb fern Angesichts des Todes des Königs von Holland.

Ein allgemeine Versammlung zahlreicher Bergarbeiter in Bochum beschloß die Vereinigung der bestehenden beiden Bergarbeiterverbände und wählte zur Durchführung einen Ausschuß. Die Stimmung war ziemlich erregt. Man verlangte von der Grubenverwaltung die Abhilfe angeblicher Mißstände und drohte andernfalls mit Selbsthilfe.

Der Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer hat in gleichlautenden Eingaben an den Reichskanzler, den Kriegs- und Cultusminister die Bitte ausgesprochen, es möge bei der Neuregelung der Bestimmungen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst das Seminar-Abgangszeugniß zugleich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst gewähren.

Zur bevorstehenden Reichstagssession läßt sich die „Frankf. Ztg." aus Berlin schreiben: „Wir haben schon wiederholt angedeutet, daß die gesetzgeberische Thätigkeit des Reichstages in den bevorstehenden Abschnitt seiner Session sich nicht auf die bisher bekannten Vorlagen beschränken wird. Wir glauben, daß es auch in dieser Session an Ueberraschungen nicht fehlen wird, und daß Entwürfe vorbereitet werden, über die man vorläufig noch Stillschweigen bewahrt." Herr von Caprivi äußerte neulich im preußischen Abgeordnetenhause im Gegentheil, der Reichstag werde in der bevorstehenden Session mit Arbeiten nicht überhäuft werden, damit das preußische Parlament ruhig arbeiten könne.

In Bückeburg erreichen die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Victoria von Preußen heute ihr Ende. Das junge Paar tritt dann seine Hochzeitsreise nach dem Orient an.

Der Staatssecretär Hollmann ist zum Viceadmiral ernannt worden. Admiral Hollmann steht bekanntlich beim Kaiser in ganz besonderer Gunst.

Parlamentsbericht.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(6. Sitzung vom 24. November.)

11 Uhr. Am Ministertische: von Caprivi, Dr. Miquel.

Die erste Berathung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt.

Abg. von Eynern setzte sich zuerst mit dem Abg. Richter persönlich auseinander und erklärte, daß die nationalliberale Partei nicht an eine Auflösung des Abgeordnetenhauses gedacht habe, weil die Strömung bei den Wahlen nur nach links gehen könnte, wodurch die Durchführung der Steuerreform nicht an Aussicht gewinnen würde. Redner erklärte dann, daß er früher gegen die Deklaration gewesen sei, aber jetzt, wo dieselbe die allgemeine Zustimmung finde, nach besten Kräften daran mitarbeiten werde, sie richtig zu gestalten. Die Vorlagen bezeichnete er als viel besser als die vom Jahre 1883, wenn er auch gegen einzelne Bestimmungen noch Einwendungen zu machen habe, so namentlich gegen die Neueinführung der Steuerfreiheit für die Häuser Hannover, Hessen, Nassau u. s. w., gegen die Besteuerung der Einkommenstheile, welche auf die Verbesserung des Vermögens verwendet sind, gegen die Besteuerung der Aktiengesellschaften, gegen die Leitung der Einschätzung durch die Landräthe und gegen die strenge Art des Einschätzungsverfahrens, welche über die Vorschriften hinausgeht, die in Sachsen z. B. dafür beständen. Die Erbschaftssteuer habe er früher schon empfohlen, aber als Ertragsteuer, nicht bloß als Kontrolle für die Deklaration. Wenn der Reichskanzler die Hoffnung ausgesprochen habe, daß die Gesetze dazu dienen würden, die Liebe zum Vaterlande zu stärken, so könne er diese Auffassung bezüglich der Steuergesetze nicht theilen, würde sich aber freuen, wenn er sich geirrt hätte. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Rickert erklärte, daß er für die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer sei, wenn dadurch die lex Huene beseitigt werden könne; die Frage sei nur, an welche Kommunalverbände die Ueberweisung erfolgen solle. An die Kreise werde man nicht überweisen wollen nach den schlechten Erfahrungen mit der lex Huene, und selbst wenn die Landgemeindeordnung angenommen würde, könnte sie nicht an die Gemeinden und Gutsbezirke erfolgen. Redner erklärte sich dann namentlich noch gegen die Erbschaftssteuer.

Der Finanzminister Dr. Miquel bemerkte bezüglich der Erbschaftssteuer, daß er sich immer ein Steuersystem gewünscht habe, bei welchem die einzelnen Steuern so ineinander eingriffen, daß sie einander kontrolirten. Dies sei der Fall bei der Erbschaftssteuer. Wenn ein Gewerbetreibender von seinem Brutto-Einkommen übermäßige Abschreibungen mache und sich dadurch ein Vermögen erspare, so entgehe dieses der Steuer vom Einkommen, werde aber von der Erbschaftssteuer getroffen. Wenn die Erbschaftssteuer vom Hause nicht beliebt werde, müsse die Regierung auf andere Weise daran denken, das Einkommen aus fundirtem Vermögen heranzuziehen.

Abg. Dr. Sattler wandte sich zunächst gegen die Angriffe des Abg. Richter auf die nationalliberale Partei und den nationalliberalen Minister und wies nach, daß dieselben zum Theil auf unrichtigen Behauptungen beruhten. Er führte dann aus, daß die Vorlagen ganz dem Programm entsprechen, auf welches hin die Nationalliberalen gewählt seien. Das Ergebniß der viertägigen Verhandlungen sei ja auch eine fast allgemeine Uebereinstimmung der meisten Parteien des Hauses für die Vorlagen. Herrn Richters Rede hat lediglich die Klassen-Interessen angeregt, er hat die Interessen des Westens gegen die des Ostens, die der Industrie gegen die der Landwirthschaft ausgespielt. Nach den Ergebnissen der bisherigen Debatte sind die Aussichten für das Zustandekommen der Steuerreform die günstigsten, auch über die Erbschaftssteuer wird sich eine Vereinbarung erzielen lassen, namentlich wenn an Stelle dieser Steuer ein Zuschlag zur Einkommensteuer verlangt werden sollte. Ich persönlich bin für die Erbschaftssteuer und glaube, eine Ablehnung der Vorlage würde nur eine vorläufige Ablehnung sein. Herr Richter wird mit seinem Aufhetzen der Bevölkerung keinen Erfolg haben.

Vize-Präsident von Benda rügt den Ausdruck „Aufhetzen" als unzulässig.

Abg. Graf Kanitz (cons.): Die Arbeitslast der Gemeindevorsteher, die durch die socialpolitischen Gesetze schon eine unerträgliche geworden ist, wird durch diese Vorlagen noch mehr verschärft. Dem muß Rechnung getragen werden. Die Deklarationspflicht habe ich früher schon vertreten, bevor die Regierung dieselbe verlangte, ich werde also auch heute dafür stimmen. Die von Herrn Rickert wieder herangezogene Quotisirung der directen Steuern erscheint meinen politischen Freunden als undurchführbar. Erfreulich war die scharfe Verurtheilung der Grund- und Bodenbesteuerung, welche der Herr Finanzminister aussprach. Daß auf diesem Gebiet Wandel geschaffen werden muß, ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß Grund und Boden durchschnittlich bis zur Hälfte in Preußen verschuldet ist. Auch soll der Staat nicht die Wohnung des armen Mannes durch Steuern belasten, und ferner ist es Unrecht, das Einkommen aus Grund- und Hausbesitz derselben Steuer zu unterwerfen. Für die Veranlagungskommissionen genügt der Vorsitz des Landrathes. Weitere Regierungscommissare sind entbehrlich. Tritt künftig die Besteuerung der Standesherren ein, dann müssen Sie auch das Privilegium der juristischen Personen (Actiengesellschaft &c.) beseitigen. Die Zölle sind keineswegs, wie von freisinniger Seite behauptet wird, die Ursachen der Theuerung, jedenfalls muß aber das Prinzip der Steuerreform sein: Ausgleichende Gerechtigkeit.

Abg Frhr. von Hammerstein (cons.) meint, die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden werde nicht viel helfen. Diese Steuern müßten ganz aufgehoben werden.

Abg. Richter (freis.): Der Abg. Sattler hat nicht einen neuen Gedanken angeführt, sondern nur das, was der Minister schon geäußert, in persönlicher Form wiederholt. Die Herren Nationalliberalen sind eben noch zu nervös, wenn ein Minister angegriffen wird, der früher ihr Führer war. Die Conservativen sind daran mehr gewöhnt. Die Auflösungsfrage ist allerdings in der nationalliberalen Presse erörtert, freilich in der Hoffnung, den nationalliberalen Besitzstand auf Kosten der Conservativen zu erhöhen. Die freisinnige Zeitung hat den Finanzminister nicht angegriffen, sondern nur Kritik geübt an der offiziösen

Heiße Gluthen.

Erzählung von Johanna Berger.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Die alte Köchin trippelte plaudernd neben ihm her. „Die Herrschaften haben eine Weile mit dem Diner auf Sie gewartet, Pan Roman! Sie waren todtmüde, als sie heimkamen, und ganz verstäubt und abgespannt. Na, und die gnädige Frau, die sah gerade aus, als wollte der Schlag sie rühren, so puterroth war sie und so verärgert. Jetzt liegen sie Alle auf ihren Canapees und schlafen wie die Murmeln. — Möchten Sie nicht ein Bischen essen, Pan Roman? Ich habe Ihnen Ihr Lieblingsgericht warm gestellt, Schleie mit Petersilie und Butter. Ich will in die Küche springen und Ihnen das Essen schnell auftischen!"

„Meinetwegen," klang es gleichgültig zurück. Die Alte nickte erfreut und trippelte hinaus.

Roman trat in den Familiensalon, zog einen Sessel an's offene Fenster und sank hinein. Er strich mechanisch mit der Hand über sein feuchtes Haar und sah in den stillen Garten hinaus, auf welchem ohne Unterlaß der Regen herabplätscherte. Im Hause war es still, wie verödet, man hörte keinen Laut, dabei herrschte eine gewitterhaft schwüle Luft darin, wie draußen in der Natur.

Roman fühlte sich ermüdet; er lehnte den schmerzenden Kopf zurück und schloß die Augen. Er war stundenlang im glühenden Sonnenschein über die Felder und Fluren geritten und dann im strömenden Regen. Später hatte er am Waldsaume unter den tropfenden Föhren gerastet und da war Ruhe über ihn gekommen. Und als das feierliche Glockengeläut vom Jasnagora über die weite Landschaft zog und mit sanftem Hall zu ihm herüberschwebte, da hatte er den Hut vom Kopfe genommen, die Hände darüber gefaltet und seine Lippen hatten ein inbrünstiges, aber gar wunderliches Gebet gestammelt — ein stilles Gelöbniß.

Denn nach langem und schwerem Kampfe war es endlich zur Klarheit in seinem Innern gekommen. Die Zweifel, Bedenken und Erwägungen waren geschwunden und die Liebe hatte den Sieg errungen. Mochten auch seine Standesgenossen höhnisch die Achseln über ihn zucken und seine Mutter zürnen und schelten, er wollte von nun an die Geliebte auf den Platz stellen, der ihr gebührte — auf dem sie ein heiliges Recht hatte durch seine große, Alles überwindende Liebe. Jadwiga gehörte zu ihm — unzertrennbar — auf ewig. Mehr wie je war es ihm heute in den langen einsamen Stunden klar geworden, daß für ihn die Welt todt und leer war ohne sie. Und er wollte kein Feigling mehr sein, um ihretwillen wollte er tapfer einem arbeits- und sorgenvollen Leben entgegengehen und lieber mit Armuth und Demüthigung kämpfen, als Reichthum, Ehre und Wohlleben mit einer anderen genießen. Und sie, Jadwiga, das warmherzige thatkräftige Mädchen, würde sicher mit ganzer Seele an seiner Seite stehen und sein Schicksal muthig mit ihm theilen.

Minute nach Minute verrann. Es hatte mit Regnen aufgehört, und leichte graue Abenddämmerung brach herein. Ueber Roman war ein sonderbarer Zustand gekommen, ein fieberhaftes Schlummern und Träumen. — Auch seine Hände bewegten sich in unruhiger, nervöser Hast. Trotz eines unsäglichen Glücksgefühls in seinem Herzen, legte sich die Ahnung eines kommenden Unheils beängstigend und lähmend auf sein Hirn und bedrängte ihm die Brust wie ein schwerer Alp.

Ein Geräusch an der Thür rüttelte ihn auf. Michalina kam in's Zimmer. Sie trug eine Platte mit Tellern und Schüsseln. Pavel folgte ihr mit einer Flasche Wein.

„Nun essen und trinken Sie, Pan Roman," bat sie. „Sehen Sie, die Fische dampfen und vom Rehbraten habe ich ein saftiges Stückchen aufgewärmt!"

Pavel hatte den Salon wieder verlassen. Michalina breitete ein Tuch über den Tisch und setzte die Speisen darauf. — Der junge Edelmann rührte sich nicht

„Wollen Sie nicht essen, Pan Roman?"

„Quäle mich nicht, ich habe keinen Hunger!"

„Keinen Hunger? Na, das ist schön. Keinen Hunger, wenn man den lieben langen Tag nichts gegessen hat. Ach, Hergottchen, dann sind Sie krank, Pan Roman!"

Er machte eine abweichende Bewegung. „Nur ein wenig Kopfweh, Michalka — sonst nichts. Thu mir den Gefallen und laß mich allein."

Die Alte schüttelte den grauen Kopf. „Na ja, da haben wir's! Sie haben sich in dem Regen erkältet und werden eine tüchtige Grippe bekommen. Da will ich Ihnen doch gleich einen Fliederthee zum Schwitzen kochen."

„Laß mich in Frieden mit Deinem Thee. Geh' nur, ich will allein sein!" rief er ungeduldig aus.

„Gott im Himmel, ich gehe ja schon." — Sie lief zur Thür. Dort blieb sie wieder stehen und wandte den Kopf.

„Da sitzen Sie nun und sind krank, Pan Roman, und die gnädige Frau hat sich eingeschlossen und schläft. Und nun ist kein Mensch auf der ganzen Gotteswelt da, der dem armen verletzten Wurm helfen kann. Und ich weiß bestimmt, daß sie aus purer Disperation in die Warthe rennt nach all dem Schrecklichen, das mit ihr passirt ist. Ja, gewiß und wahrhaftig, sie thut's, wenn sich Niemand ihrer erbarmt."

„Von wem ist die Rede und was ist denn Schreckliches geschehen?"

„Sie wissen's also noch nicht, Pan Roman? Na, mich soll's wundern, ob sie wieder nach Lygotta kommt. Sie schämt sich gewiß, denn man hat sie doch zu schlecht gemacht."

Roman sprang auf und faßte die alte Köchin rauh am Arm.

„Was meinst Du eigentlich? — Sprichst Du von Jadwiga?" stammelte er mit bleichen Lippen. „Wer hat es gewagt, sie zu beleidigen?"

„Jesus," stotterte Michalina, „ich nicht — ich wahrhaftig nicht — aber die Marienkinder, die Auserwählten haben es gethan und nachher die anderen Leute. Es ist wahr — sie trägt immer den Kopf ein bischen hoch, unsere Panna Jadwiga, und da drängte sie sich heute bei der Procession unter den goldenen Bethimmel, gerade mitten zwischen die gnädigen Edelfräuleins hinein. Und nun — ja nun — da — —"

„Und da?" fragte ungestüm Roman. Seine Augen hatten sich erweitert und blickten mit angstvoller Frage in Michalina's Gesicht.

„Und da hat's einen gräulichen Scandal abgegeben. Ja, es soll schauderhaft hergegangen sein dabei. Man hat das arme Mädchen geschimpft, gestoßen und halb todt geschlagen. Ich war nicht zugegen, aber als der Pavel mir Alles erzählte, fuhr mir der Schreckordentlich in die Glieder hinein! — Und die Jadwiga

Belobigung neuer Steuerprojekte, die dem Minister nachgesagt wurden. Der Gedanke, die Erbschaftssteuer zu einer Reichssteuer zu machen, ist schon im Jahre 1873 hier angeregt, und er sollte nicht aus den Augen gelassen werden, wenn die Zölle einmal durch andere Einnahmen ersetzt werden müssen. Vielleicht tritt Herr von Eynern, der sich über den Mangel positiver Vorschläge meinerseits beklagte, meinen Anträgen im Reichstage bei, die Getreidezölle aufzuheben und den Ausfall zu decken durch Aufhebung des Brennerei-Privilegs und der Zuckerausfuhrprämien. Ich weiß sehr genau, daß ich dem Hrn. Finanzminister sehr nahe stehe in dem Gedanken über die Communal-Selbstverwaltung. Um so mehr hat es mich gewundert, daß aus diesem Ministerium das Schulgesetz hervorgehen konnte, das geradezu die Vernichtung aller kommunalen Selbstverwaltung bedeutet. Milderung des politischen Kampfes wünsche auch ich, soweit dabei die Personen in Betracht kommen. Dagegen wünsche ich den frischen fröhlichen Kampf der Parteien, weil er am besten dazu beiträgt, der Wahrheit spröden Kern herauszuschälen.

Finanzminister Dr. Miquel: Ich freue mich, daß Herr Richter wenigstens den persönlichen Kampf ruhen lassen will; ich habe derartige Angriffe weder gegen Parteien, noch gegen Personen angewendet. Ich würde auch Herrn Richters Rath zu den Reformen eingeholt haben, wenn die Haltung seines Blattes dies nicht unmöglich gemacht hätte. Daß die Parteien verschwinden sollten, habe ich nie gesagt, wohl aber, daß die Parteierbitterung ein Ende haben müsse, und diesen Wunsch habe ich heute noch.

Abg. Saltler (natlib.) hält in längerer Ausführung seine Bemerkungen gegen den Abg. Richter aufrecht. Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Nach einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen der Abgg. Rickert (freis.), von Eynern (natlib.), Graf Kanitz (cons.) bemerkt Abg. Richter, daß er sich erst gegen den Finanzminister gewendet habe, als officiöse Federn die Steuervermehrungspolitik vertheidigten.

Finanzminister Miquel: Es giebt keine officiöse Presse. Die Regierung läßt ihre Ansichten nur im Reichsanzeiger verlautbaren.

Die Debatte ist durch die Bemerkung des Ministers wieder eröffnet. Es wird jedoch sofort wieder ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Richter (freis.) bedauert den Debattenschluß, welcher das Ansehen des Parlamentes nicht erhöhe.

Der Präsident bemerkt, daß dem Redner eine Kritik hierüber nicht zustehe.

Das Haus beschließt darauf die Ueberweisung der Einkommensteuervorlage an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Erste Lesung des Erbschaftssteuergesetzes)

Ausland.

Egypten. Der Großfürst-Thronfolger Alexander, der Großfürst Georg von Rußland und Prinz Georg von Griechenland sind am Sonntag in Kairo eingetroffen und wurden am Bahnhofe von dem Khedive empfangen; auch die Minister, die Spitzen der englischen Militärbehörden, sowie die diplomatischen Agenten von England, Rußland, Griechenland und Schweden waren zum Empfange erschienen. Die Ehrenwachen waren von der egyptischen und der englischen Garnison gestellt. Die Prinzen begaben sich alsbald mit ihrem Gefolge zu Wagen nach der Wohnung des russischen diplomatischen Agenten Staatsraths Kojander.

Italien. Das Ministerium Crispi hat bei den allgemeinen Neuwahlen zur Kammer einen viel größeren Sieg errungen, als es selbst erwartet. Drei Viertel aller Abgeordneten gehören zur ministeriellen Partei, sämmtliche Minister sind gewählt, Crispi drei Mal, die Niederlage der vereinigten Irredentisten, Republikaner und Franzosenfreunde ist eine totale. Da es sich in der Wahlagitation auch sehr stark um die Stellung Italiens zum Friedensbunde handelte, so bedeutet das Wahlresultat auch eine ausdrückliche Billigung der bisherigen Politik. Die Zeitungen, auch die der besiegten Partei, räumen das unumwunden ein.

Niederlande. Im Beisein der Königin Emma hat im Schlosse Loo eine außerordentliche Sitzung des Staatsrathes und Ministerrathes stattgefunden, in welcher eine Proclamation an die Bevölkerung beschlossen ist, durch die der Thronwechsel mitgetheilt wird. Die Königin Emma unterzeichnete dieselbe bereits als Vormünderin der Königin Wilhelmine und als Regentin. Die Leiche des Königs wird heute einbalsamirt und wird dann nach der Hauptstadt Haag übergeführt werden. Die Beisetzung ist bis nächste Woche verschoben. Der Herzog von Nassau kommt zur Beisetzung nach Holland. Sein feierlicher Einzug in Luxemburg soll erst in wenigen Wochen erfolgen. In allen holländischen Gemeinden finden die üblichen Trauerkundgebungen statt. Der Königin Emma sind von allen Souveränen Beileidsdepeschen zugegangen.

Rußland. Nach der „Köln. Ztg." hat die russische Regierung alle höheren Behörden angewiesen, die neuen Maßnahmen gegen die Juden ohne Schonung zur Anwendung zu bringen, und sich mit den „ebenso unverschämten, wie thörichten" Protesten gegen diese Maßnahmen gar nicht zu befassen.

Amerika. Die Sioux-Indianer haben den Kampf gegen die Weißen bereits eröffnet. Die Ansiedlung Liebau ist von den Rothhäuten überfallen, sieben Familien wurden niedergemacht. Die gesammte weiße Bevölkerung in Süd-Dakota flieht vor den in der Uebermacht befindlichen Indianern.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 22. November. (Verlegung des Steueramtes.) Unserer Stadt droht wiederum ein neuer Verlust. Der Sitz des Steueramtes soll, nach einem hier verbreiteten Gerücht, nach Culmsee verlegt werden. Es sollen jedoch bereits Schritte dagegen gethan sein. Die Nachricht klingt keineswegs unglaublich, da die Zuckerfabrik Culmsee bedeutend mehr consumirt als die Unislawer und den hiesigen Brauereien dann jedenfalls ein berittener Steuerbeamter zur Verfügung gestellt werden wird. Bei Fertigstellung der Bahnstrecke Fordon-Culmsee dürfte überhaupt der hiesige Verkehr sehr viel leiden.

— **Graudenz**, 22. November. (Der dritte Hauptgewinn der Hamburger Rothen Kreuz-Lotterie) im Betrage von 5000 M. ist auf die Nr. 13391 in die Kollekte von Gustav Kauffmann hierselbst gefallen.

— **Pelplin**, 22. November. (Plötzlicher Tod.) Als die Arbeiterfrau Jablonka in Raikau vor einigen Tagen ihren Mann Abends vergeblich zurückerwartet hatte, machte sie sich auf, um ihm entgegenzugehen. Kaum war sie aber einige Schritte gegangen, als sich ihr ein schreckliches Bild zeigte. Ihr Mann lag todt auf der Straße. Ein Blutsturz hat dem Aermsten ein jähes Eade bereitet. J. hinterläßt eine Familie von 6 kleinen Kindern.

— **Rosenberg**, 22. November. (Unfall.) Im December v. J. wurde im Gutsbezirk Traupel ein Mann beim Baumfällen von einem Ast erschlagen, und den Hinterbliebenen wurde von der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft eine angemessene Entschädigung gewährt. In diesem Monat ist ein gleicher Todesfall in demselben forstwirthschaftlichen Betriebe vorgekommen. Man sieht also, daß nicht nur Maschinen Unfälle veranlassen können, sondern daß auch z. B. beim Ausholzen eines Waldes die nöthigen Vorsichtsmaßregeln von den Arbeitern nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

— **Plehnendorf**, 21. November. (Fischfang.) Der Neunaugenfang im Weichselstrome wird noch eifrig betrieben. Der Fang, der anfangs sehr unergiebig ausfiel, hat sich in letzter Zeit gebessert. Auch ist der Preis von 4 auf 5 M. pro Schock in die Höhe gegangen. Auch der Lachsfang hat sich etwas gebessert. Es werden Lachse bis zu 20 Pfund gefangen. Der Preis dieses Fisches ist dies Jahr recht hoch, das Pfund wird mit 80 Pf. bis 1,60 M. bezahlt.

— **Danzig**, 23. November. (Revision.) Der Rechtsanwalt Bielewicz hat als Vertheidiger des früheren Gutsbesitzers Holtz aus Blumenfelde in dem Prozeß gegen den Landesdirector Dr. Wehr und Genossen gegen das unterm 19. d. Mts. ergangene Urtheil der Strafkammer des hiesigen Landesgerichts das Rechtsmittel der Revision eingelegt.

— **Danzig**, 24 November. (Kochs Heilverfahren in Danzig.) Wie wir hören, hat der Oberarzt der inneren Station des hiesigen Stadtlazareths, Herr Dr. Freimuth gestern auch hier die ersten Versuche mit der Koch'schen Lymphe an Tuberkulose-Kranke in Gegenwart der Lazareth- und mehrerer anderer Aerzte gemacht. Der Krankheitsverlauf wird sorgfältig beobachtet. Da das Koch'sche Präparat bis jetzt sehr schwer und nur in ganz kleinen Quantitäten zu erhalten ist, so beschränken sich auch hier wie anderwärts die Versuche auf solche Personen, bei denen Tuberculose erst in den Anfangsstadien der Entwickelung begriffen ist. Im Laufe dieser Woche wird sich auf Beschluß des Magistrats zunächst Herr Chefarzt Dr. Baum nach Berlin begeben, um daselbst das Koch'sche Verfahren persönlich kennen zu lernen und dessen Wirkung zu beobachten. Nach der Rückkehr des Herrn Dr. Baum wird voraussichtlich auch Herr Dr. Freymuth mit der gleichen Mission nach Berlin reisen.

— **Danzig**, 22. November. (Vom Geldmarkt.) Nachdem die Lage des Geldmarktes schon seit längerer Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat, hat nunmehr auch die Danziger Privat-Actienbank diesen veränderten Geldverhältnissen Rechnung getragen und vergütet für Depositen, Kapitalien, die jederzeit zu erheben sind, vom 1. Dezember d. J. 3 Proz. (statt wie bisher 2 Proz.) und für Gelder, welche mit einer dreimonatlichen Kündigungsfrist eingezahlt werden, 3½ Proz. anstatt 2½ Proz. pro Jahr.

— **Braunsberg**, 21. Noaember. (Todesfall.) Beneficiat-Priester Prahl, welcher 30 Jahre in unserer katholischen Gemeinde thätig war, starb gestern in Folge eines Lungenschlags.

— **Aus Ostpreußen**, 23. November. (Todesurtheil.) Der Arbeiter August Pissowotzki aus Sawaodden, welcher seinen Vetter, den Hirten Gottlieb Pissowotzki ermordet hatte, ist dieser Tage vom Schwurgericht in Lyck zum Tode verurtheilt worden.

— **Neidenburg**, 20. November. (Berufung nach Chile.) Die in der hiesigen höheren Mädchenschule mehrere Jahre thätig gewesene Lehrerin Fräulein Kruse hat ihre bisherige Stellung aufgegeben, um sie mit einer solchen an einem höheren Institut in Chile zu vertauschen.

— **Tilsit**, 24. November. (Neue Bahn.) Wie wir erfahren, ist die Eröffnung der Tilsit-Labiauer Bahn frühestens am 1. October 1891 zu erwarten.

— **Inowrazlaw**, 22. November. (Unfall.) Am Donnerstag Vormittag wurde auf der Chaussee ein von Inowrazlaw nach Argenau fahrendes einspänniges Fuhrwerk durch den die Chaussee kreuzenden Eisenbahnzug der Zuckerfabrik W. beschädigt, das Pferd wurde verletzt und der Wagen in den Graben geworfen.

— **Schneidemühl**, 22 November. (Genehmigung.) Der Herr Minister von Maybach hat die Genehmigung zum Ankauf des für die Erweiterung der hiesigen Eisenbahnwerkstatt nöthigen Landes ertheilt. Die Werkstattshalle, die errichtet werden wird, soll die größte in Preußen werden.

— **Bromberg**, 23. November. (Der Holzverkauf an dem Bromberger Canal) ist noch in keinem Jahre, so lange überhaupt Holz auf der Brahe und auf dem Canal geflößt wird, ein so bedeutender gewesen, wie in diesem Jahre. Bis gestern Abend betrug die Zahl der Durchschleusungen bezw. Schützen 11620½. Im vorigen Jahre stellte sich die Zahl derselben nach Schluß des Verkehrs auf 11065 Schützen, was damals als eine noch nie dagewesene Leistung bezeichnet wurde. Dabei ist in diesem Jahre der Verkehr bis jetzt noch nicht geschlossen. Auf der Weichsel liegen noch 21 Traften Holz welche noch hierher geschafft und durchgeschleust werden sollen, abgesehen von den Hölzern, die ab und zu noch von Polen auf der Weichsel eintreffen. Der Weichselhafen bei Brahemünde ist ebenfalls mit Holz vollständig angefüllt.

— **Kruschwitz**, 21. November. (Ein russischer Soldat verhaftet.) Am heutigen Tage wurde in Ch. von dem Gendarm N ein russischer Soldat in voller Uniform, jedoch ohne Waffen verhaftet. Derselbe giebt an, er heiße Thomas Krseminki und habe 4 Jahre lang bei der 39. Artillerie-Brigade, 3. Batterie, an der türkischen Grenze gedient. Zu Michaeli sei er vom Militär entlassen worden und nun habe er den weiten Weg vom Kaukasus her, über das Schwarze Meer zu Schiff, dann theils per Bahn, theils zu Fuß in 50 Tagen zurückgelegt. Vor seiner Dienstzeit habe er in hiesiger Gegend lange Zeit als Knecht gedient und sich hier auch verheirathet. Seine Frau halte sich in Siemionken bei ihren Eltern auf. Er habe nun zu seiner Frau gewollt, um dieselbe zu bewegen, mit ihm nach Russisch-Polen zu ziehen. Da K. keine Legitimationspapiere bei sich führte, wurde er verhaftet und an das hiesige Distriktsamt abgeführt.

— **Dt. Eylau**, 21. November. (Der berüchtigte Einbrecher) Tabert, welcher vor einiger Zeit die Provinz unsicher machte, befindet sich seit einigen Tagen im Gefängniß des hiesigen Amtsgerichts. Derselbe hat die ihm zudiktirte 9½ Jahre Zuchthaus in Mewe zu verbüßen. Dort hat sich der

---

— na, wie ich die kenne, die verwindet die Schande im Leben nicht. Nein, nie — nie!"

Der junge Edelmann schlug beide Hände vor die Augen als wolle er damit der furchtbaren Bilder Herr werden, die sich ihm bei der Erzählung der alten Köchin aufgedrängt hatten. Stürmisch klopfte ihm das Blut gegen die Schläfen.

„Das ist ja entsetzlich," sagte er dumpf. „Wie konnte man nur so grausam, so erbarmungslos gegen ein wehrloses Mädchen sein!"

Eine dunkle Zornesröthe flog jäh über Romans gebräunte Wangen, er zitterte und bebte am ganzen Körper. Dann flog er zum Glockenzug und klingelte, daß es laut durch das Haus schallte.

„Was wollen Sie thun, Pan Roman?" fragte Michalina.

„Mein Pferd bestellen. Ich muß fort, gleich auf der Stelle — zu ihr!" Und als Pavel hereintrat, herrschte er ihn an: „Rasch den Gawriel wieder satteln, hörst Du! Mach schnell, ich warte!"

Pavel drehte verlegen die Pelzmütze in den Händen herum. „Das Thier hinkt stark, gnädiger Herr, es muß sich etwas in den Fuß getreten haben."

„Du, Gawriel? — unmöglich!" fuhr Roman unwillig auf.

„Verzeihen, gnädiger Herr, es ist wahr. Das Bein ist ganz dick, ich hab einen Umschlag darüber gemacht!"

„Es ist gut, Pavel, ich werde zu Fuß gehen." Roman winkte ungeduldig mit der Hand und griff hastig nach seiner Conföderatka.

Die alte Köchin hatte unterdessen ein Glas mit Burgunder gefüllt und reichte es ihm hin — mit bittender Geberde.

„Pan Roman", sagte sie. „Was auch geschehen sein mag, alterieren Sie sich nicht so um das Mädchen. Da trinken Sie wenigstens ein Schlückchen Wein. Denn essen und trinken muß jeder Mensch, das hält Leib und Seele zusammen!"

Roman wies Alles zurück und stürmte hinaus. Michalina starrte ihm kopfschüttelnd nach und leert nun selbst das verschmähte Glas und dann noch ein zweites.

„Du liebes Herrgottchen," murmelte sie vor sich hin „Der gnädige Herr nimmt sich's ordentlich zu Herzen. Ja, er hält was auf Jadwiga, das sieht man. Und sie ist's schon werth, wenngleich sie nur ein armselig Menschenkind ist, das der Wind in die Welt geweht hat, und keiner weiß, woher!"

Als der junge Edelmann in den Flur hinaustrat, hämmerte ihm so stürmisch das Herz, daß ihm schwindlig wurde. Ein Nebel legte sich ihm über die Augen, er mußte unwillkürlich einen Halt suchen und nun lehnte er sich fest gegen die Wand. Allmählich wurde ihm wieder besser und mit dem Gefühl des Wohlseins kam ihm ein neuer Gedanke. Oben in ihrem Cabinet ruhte seine Mutter. Sollte er nicht, ehe er die Geliebte aufsuchte, an ihre Thür klopfen und ihr Alles gestehen? Sollte er ihr nicht sagen: „Ich gehe jetzt zu Jadwiga, der armen Mißhandelten, und hole sie heim als meine Braut, denn ich liebe sie grenzenlos, bis über den Jod hinaus?" Ja, dieses Bekenntniß war er der Mutter schuldig und sie würde sicher sein Vorhaben billigen, denn sie mußte ja begreifen, daß er nicht anders handeln konnte. Und ihrem einzigen Sohne zu Liebe würde sie gewiß das unglückliche Mädchen als Tochter an ihr Herz nehmen und ihr eine freundliche Heimath in ihrem Hause bereiten. Die Mutterliebe ist ja so groß, so erhaben und unerschöpflich in Opfern und Wohlthaten, und auch seine Mutter war stets voll Zärtlichkeit und Liebe für ihn und trotz ihrer tausendfachen Launen großmüthig und gütig. — Und hatte sie nicht Jadwiga von klein auf gepflegt und gehütet wie ihr eigenes Kind? Es war ganz unmöglich, daß sie dieselbe unbarmherzig von ihrer Schwelle weisen und sein ganzes Lebensglück dadurch vernichten würde.

Hastig stieg Roman die Treppe zum ersten Stockwerk hinan und öffnete leise Frau v. Bielinska's Zimmerthür. Die Edelfrau lag noch immer auf ihrem Divan. Als er eintrat, hob sie schläfrig die Lider.

„Da bist Du endlich, mein lieber Roman," sagte sie gähnend, „komm her, setze Dich da neben mich. Ich habe schon lange auf Dich gewartet, denn ich muß über wichtige Angelegenheiten mit Dir reden."

„Deshalb komme ich zu Dir, Matuschka," erwiderte er und küßte ihre Hand. „Ich will Dich um etwas bitten!"

„Bitte, mein Sohn!"

„Ach, Mama!" er stieß mühsam die Worte hervor. „Es ist nothwendig, daß Du alles erfährst, Alles weiß. Es betrifft Jadwiga und — und —" er stockte.

Die Edelfrau verharrte regungslos und sagte im gleichgültigen Tone: „Ach so, Jadwiga! Ja, es war ganz abscheulich, und ich bin empört über den Vorfall. Aber das Mädchen muß es nicht schwer nehmen und sich trösten und einmal mußte es doch von ihrer Abkunft erfahren, nur ist es sehr betrübend, daß es so öffentlich und in so rauher Weise geschah. Doch reden wir nicht mehr davon, mich hat die Geschichte schon aufgeregt und meine Nerven ertragen das nicht. Aendern können wir ohnehin nichts daran, es ist einmal geschehen!"

„Aber wir können das arme Mädchen in dieser schweren Stunde doch nicht ohne Theilnahme, ohne Hilfe lassen. Weißt Du nicht, wo sie jetzt weilt, Mama?" Roman's Stimme bebte vor verhaltenem Schmerz.

„Mein Gott, wie kann ich wissen, wo sie steckt! Sei doch vernünftig und mache nicht solch' verzweifeltes Gesicht. Du bringst mir ordentlich das Blut in Wallung damit, und solch Echauffement ist sehr gefährlich bei 20 Grad Reaumur!"

Roman blickte finster auf seine Mutter herab; eine bittere Empfindung stieg in ihm auf, aber er beherrschte sich, denn die heiße Liebe zu Jadwiga und sein volles überquellendes Herz drängten ihn dazu, so schnell wie möglich Hülfe und Beistand für sie zu schaffen.

„Matuschka!" rief er glühend. „Ich werde hingehen und Jadwiga suchen. Und wenn ich sie gefunden, dann wollen wir ihr zeigen, wo ihr Platz ist, an unserer Seite und nirgends anders. Der Edelhof von Lygotta soll fortan ihre Heimath werden, wo sie geboren ist und geehrt wird, wenn auch die ganze Welt sie mit Spott und Schande überhäuft!"

„Jesus, Roman, wie tragisch! Du machst ein Aufhebens von der Sache, die sie wirklich nicht werth ist. Der Pavel hat Dir gewiß Alles in schaurigen Farben ausgemalt, der alte Narr. Und von dem Mädchen ist es auch recht einfältig, gleich den Kopf zu verlieren, und davon zu laufen. Nun, sie wird morgen schon wiederkommen, denn sie kann mich doch jetzt nicht im Stich lassen, wo ich das Haus voll Gäste habe. Nein, so schlecht und undankbar ist sie nicht!"

„Wenn sie aber nicht nach Lygotta zurückkehrt, Mama — was dann?" brauste er auf. „Wenn sie in ihrer Verzweiflung irgend eine Thorheit begeht? Du weißt doch, Jadwiga ist eine weiche und kindliche Natur, aber voll von mädchenhaftem Stolz und Selbstgefühl. Sie ist öffentlich beschimpft worden, ihr Zartgefühl muß tödtlich verletzt sein! Wer weiß, ob sie es überwinden kann! — Ach, Matuschka, warum hast Du ihr nicht schon früher das Geheimniß, das über ihrer Herkunft schwebt, mitgetheilt, dann hättest Du ihr bestimmt die heutigen schrecklichen Scenen und alle unverdienten Kränkungen erspart!"

(Fortsetzung folgt.)

Verbrecher nachträglich bereit erklärt, seine verbrecherischen Genossen, welche er bis dahin nicht angeben wollte, namhaft zu machen. Er wird deshalb jetzt von Ort zu Ort seiner verbrecherischen Thätigkeit gebracht, damit die von ihm als Helfershelfer bezeichneten Personen ihm gegenüber gestellt werden können. Hier sind zwei Verhaftungen erfolgt. Heute wurde T. durch zwei Gendarmen nach Rosenberg transportirt.

— **Gnesen**, 24. November. (Ergreifung eines Mörders.) Vor etwa acht Wochen ist der russische Grenzwachtmeister Melchow von drei russischen Grenzsoldaten ermordet und beraubt worden. Der eine der Mörder Namens Luckzew ist vorgestern hier ergriffen und verhaftet worden; derselbe soll bereits eingestanden haben, an dem Morde mitbetheiligt gewesen zu sein. Die beiden andern Mörder sollen sich in Hamburg aufhalten.

Locales.

Thorn, den 25 November 1890.

— **Personalie.** Der Rechtscandidat Friedrich Witte in Niemczik bei Wrotzlawken ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen.

— **Gedenktag.** Am 1. December sind 250 Jahre seit dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg verflossen. Aus Anlaß der Wiederkehr dieses Tages, welcher für Brandenburg = Preußens Geschicke von hoher Bedeutung war, hat der Kaiser bestimmt, daß zur Gedächtnißfeier an diesem Tage die öffentlichen Gebäude beflaggt werden.

— **Vortrag** Im Handwerker-Verein wird in der nächsten Sitzung (Donnerstag) u. A. ein Vortrag: „Thorner Handelsverbindung mit Nürnberg nach 1556" und „Wie Thorn seine 1703 verloren gegangene Stadtuhr 1728 wiedergewonnen."

— **Theater.** Wie wir vernehmen, beabsichtigt das gegenwärtig mit großem Erfolge im Schützenhause in Bromberg auftretende Meininger Gastspiel-Ensemble in nächster Woche im Victoriatheater vier Vorstellungen zu geben und zwar sollen nur neue Stücke (Lustspiel Familie Moulinard" von Valabreque, Posse „Pension Schöller" von Lauff. „Haubenlerche" rc.) zur Aufführung gelangen.

— **Passionsspiel.** Wie aus dem Inseratentheile dieser Nummer ersichtlich, wird im Victoriatheater am nächsten Donnerstag und folgende Tage die Gesellschaft altbayerischer Passionsspiele unter der Direction Ed. Allesch „Das große Versöhnungsopfer auf Golgatha, die Leidens- und Todesgeschichte Jesu" aufführen. Die Passionsspiele dieser Gesellschaft sind nach den uns vorgelegten Kritiken überall gut rezensirt, so daß sich ein Besuch der ersteren empfehlen dürfte.

— **Die Alters- und Invalidenversicherung der Dienstboten.** In vielen Kreisen, sowohl bei den Herrschaften, als auch bei den Dienstboten herrscht noch immer Unkenntniß darüber, daß auch Dienstboten (Kutscher, Knechte, Köchinnen, Mägde rc.) nach dem Alters- und Invalidenversicherungsgesetz als versicherungspflichtige Personen anzusehen sind. Die Versicherungspflicht der Dienstboten tritt nach § 1 Ziffer 1 des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes ein für diejenigen Dienstboten, welche das sechszehnte Jahr bereits vollendet haben und gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden. Als Lohn gelten auch Naturalbezüge (Wohnung, Kleidung, Gartennutzung, Feuerung u. s. w.). Eine Versicherungspflicht der Dienstboten besteht dagegen nicht, wenn der Dienstbote, als Entgeld für die Dienstleistung, nur freien Unterhalt (Wohnung, Nahrung, Kleidung), aber keinen baaren Lohn erhält, wie dies auf dem platten Lande bei Haussöhnen und Haustöchtern oft der Fall ist. Die versicherungspflichtigen Dienstboten haben dafür Sorge zu tragen, daß sie beim vollen Inkrafttreten des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes, also am 1. Januar 1891 — im Besitz einer Quittungskarte sind, in welche die den demnächst zu entrichtenden Beiträgen entsprechenden Marken einzukleben sind. Die Beiträge, beziehungsweise Marken, sind von der Dienstherrschaft zu entrichten; jedoch sind die Herrschaften berechtigt, den Dienstboten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Die Entrichtung der Beiträge erfolgt bei jeder Lohnzahlung, also monatlich, vierteljährlich u. s. w, je nachdem dem Dienstboten der Lohn monatlich, vierteljährlich u. s. w. gezahlt wird, und zwar, wie schon bemerkt, in der Weise, daß die Herrschaft denjenigen Betrag an Beitragsmarken in die Quittungskarte des Dienstboten in fortlaufender Reihenfolge einklebt, welcher für die Lohnperiode, d. h. für die Zahl von Wochen, für welche dem Dienstboten der Lohn gezahlt, und die in Betracht kommende Lohnklasse zu entrichten ist. Für die Höhe der Lohnklasse ist der Jahresarbeitsverdienst der Dienstboten (baarer Lohn und Naturalbezüge) maßgebend. Das Gesetz hat vier Lohnklassen gebildet und es gehören zur Lohnklasse I alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark einschließlich, zur Lohnklasse II alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 Mark bis 550 Mark einschließlich, zur Lohnklasse III alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 bis 850 Mark, zur Lohnklasse IV alle Versicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 Mark. Bei der Prüfung der Frage, zu welcher dieser Lohnklassen der Dienstbote gehört, ist jedoch nicht der thatsächliche Verdienst der Dienstboten entscheidend, vielmehr ist nach gesetzlicher Bestimmung bei den Dienstboten, soweit dieselben, was durchgehends der Fall sein wird, einer Krankenkasse nicht angehören, als Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter (Tagearbeiterinnen) am Beschäftigungsort des Dienstboten zu Grunde zu legen. Ist auf diese Weise die zutreffende Lohnklasse ermittelt, so ist nach der Bestimmung des Gesetzes durch Einkleben von Beitragsmarken von entsprechendem Werthe als wöchentlicher Beitrag zu leisten: in Lohnklasse I. 14 Pfg., in Lohnklasse II. 20 Pfg., in Lohnklasse III. 24 Pfg., in Lohnklasse IV. 30 Pfg. Die Hälfte dieses Wochenbeitrages kann die Dienstherrschaft, wie oben hervorgehoben, von dem Dienstboten sich erstatten lassen. Die Quittungskarte zum Einkleben von Marken hat sich der Dienstbote im Allgemeinen selbst zu beschaffen. Dieselbe wird ihm gebühren- und kostenfrei und zwar in der Regel durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt. Die Beitragsmarken, welche von dem Arbeitgeber beschafft werden müssen, sind bei sämmtlichen Postanstalten käuflich. Die Herrschaften werden im Interesse der Dienstboten dafür Sorge tragen, daß letztere sich rechtzeitig die Quittungskarte ausstellen lassen. Sofern der Dienstbote es unterlassen sollte, sich die Quittungskarte rechtzeitig zu beschaffen, kann die Herrschaft ihrerseits die Ausstellung der Quittungskarte für den Dienstboten beantragen Zum Zweck der Ausstellung der Quittungskarte wird im Allgemeinen die Vorlage eines ordnungsmäßigen Dienstbuches bei der betreffenden Amtsstelle genügen. Auch genügen andere Nachweise, z. B. Geburtsurkunde, Taufzeugniß, zur Prüfung der Legitimation des die Ausstellung der Quittungskarte beantragenden Dienstboten. Endlich werden die Herrschaften aus diesem Anlaß ihre Dienstboten noch besonders auf die hohe Bedeutung der für die Uebergangszeit durch das Gesetz vorgeschriebenen Arbeits- und Lohnbescheinigungen aufmerksam machen können und die Beschaffung derselben den Dienstboten dringend ans Herz legen.

— **Prüfung.** Die nächste Prüfung für Hufschmiede findet am 19. December d. J. in Thorn statt.

— **Die Kreisthierarztstelle** des Kreises Stuhm, mit dem Wohnsitze in Christburg, mit welcher ein Jahresgehalt von 600 Mark verbunden ist, soll neuabesetzt werden. Geeignete Bewerber haben sich bei dem Regierungspräsidenten in Marienwerder zu melden.

— **Von der Schule.** Anläßlich eines Specialfalles hat der preußische Unterrichtsminister ausgesprochen, daß die Ordinarien der Schulklassen nicht befugt sind, ihren Schülern neben den ordnungsmäßigen Schulzeugnissen besondere Bescheinigungen über Betragen, Fleiß rc. auszustellen. Der Minister erkennt die gute Absicht der Lehrer an, will aber doch daß solche Bescheinigungen in Zukunft unterbleiben.

— **Der Trauring ist pfändbar.** Vor einiger Zeit erließ das Landgericht zu Cöslin eine Entscheidung, wonach ein Trauring als nicht pfändbar erklärt wurde. Die Entscheidung ist dieser Tage vom Oberlandesgericht zu Stettin aufgehoben, welches dahin erkannt, das ein Trauring weder als mit dem Körper verwachsen, noch als ein Symbol, sondern als einfacher Schmuckgegenstand zu betrachten und daher abpfändbar ist.

— **Die Unsitte,** in öffentlichen Lokalen Stühle zu belegen, tritt jetzt wieder, wo man sich häufiger in den geschlossenen Vergnügungslokalen zusammenfindet, in die Erscheinung. Wie oft trifft man einen von vielleicht sechs Stühlen umstellten Tisch, an welchem nur vier Personen Platz genommen haben, und erhält auf seine höfliche Frage: „Diesen Stuhl darf ich mir wohl nehmen?" zur Antwort ein barsches: „Nein, der Stuhl ist besetzt!" Der bescheidene Mensch zieht sich nach dieser Auskunft zurück, aber er thut unrecht daran. Denn meist ist der Stuhl durchaus nicht besetzt, d. h. sein gegenwärtiger Eigenthümer ist nicht etwa nur für einige Minuten aufgestanden, sondern derselbe wird im besten Falle erwartet, kommt endlich nach einer halben Stunde, einigen Stunden oder auch gar nicht an und der Stuhl bleibt so lange der Benutzung durch andere Personen entzogen. Es liegt in dieser Gepflogenheit eine große Rücksichtslosigkeit sowohl gegen das Publikum, wie gegen die Lokalwirthe, die doch ihre Stühle für die Anwesenden und nicht für die Abwesenden hingestellt haben. Es ist angebracht, gegen diese Unsitte entschieden anzukämpfen.

— **Das Versperren des Bürgersteiges durch plaudernde Gruppen,** ist eine leider auch hier vielfach vorkommende Unsitte und Rücksichtslosigkeit. Mit Bezug hierauf ist eine Gerichtsverhandlung von Interesse, welche vor Kurzem in Breslau stattfand Es wird über dieselbe berichtet: Drei Kaufleute standen auf einem nicht sehr breiten Bürgersteige, so daß die Passanten auf den Fahrdamm treten mußten. Ein Handwerker, welcher des Weges kam, ging durch die Gruppe hindurch und stieß hierbei einen der Herren unsanft bei Seite. Worte wie „Frechheit", „Lümmel" und dergleichen flogen ihm dafür an den Kopf, und da sich in der Nähe ein Schutzmann befand, so denunzirte man den Anrempler bei diesem, welcher den Vorfall notirte und zur Anzeige brachte. Gegen das wegen „Verübung groben Unfugs" erlassene Strafmandat erhob der Handwerker Widerspruch, so daß sich dieser Tage das Schöffengericht mit der Sache beschäftigte. Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt Freisprechung. Der Angeklagte, sagte er, war berechtigt, sich Platz zu verschaffen. Es wäre ihm nicht zu verargen gewesen, wenn er die drei Herren, welche den engen Bürgersteig versperrten, nacheinander ergriffen und einfach auf den Fahrdamm gesetzt hätte. Es war höchst rücksichtslos, daß dieselben nicht von selbst auswichen, und noch rücksichtsloser war es, daß sie den Angeklagten beschimpften und ihn obendrein denunzirten Nicht der Angeklagte, sondern die drei Kaufleute hätten angezeigt werden müssen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

— **Witterung.** Nachdem sich der Winter am Sonntag durch leichten Schneefall in Erinnerung gebracht hat, scheint er über Nacht mit aller Strenge seinen Einzug bei uns gehalten zu haben. War die Temperatur gestern Abend bei Regenfall noch eine milde, so zeigte der Thermometer heute früh an exponirten Stellen 11 Grad R unter Null, an geschützteren Orten 8 Grad R.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 6 Personen, darunter eine Person wegen Bettelns, eine wegen Verdachts eines im vorigen Jahre begangenen Diebstahls, bei welchem einer Kellnerin eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen wurde — und ferner ein Arbeiter, welcher verdächtig ist, im Frühjahr dieses Jahres bei den Hafenanlagen zwei Eichenstämme entwendet zu haben.

— **Gefunden:** Ein goldener Trauring, gezeichnet A. Z 1890 auf der Mockerschen Straße, ferner ist Seglerstraße 141 eine Gans zugelaufen.

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

Eine Zeitschrift als Prachtwerk. Vor uns liegen drei weitere Hefte der „**Modernen Kunst**" (Berlin W., Verlag von Rich. Bong), welche unser erstes Urtheil über diese Zeitschrift voll bestätigen. Die „Moderne Kunst" bietet in der That durch die Pracht der Bilder, die Güte des Papiers und der Ausstattung, die künstlerische Feinheit des Arrangements, die Verwendung eines anmuthig wirkenden Farbendruckes eine bisher unerreichte Leistung, so daß man mit Recht von ihr sagen kann, daß jeder Abonnent in der „Modernen Kunst" ein Prachtwerk ersten Ranges erhält, das einen dauernden künstlerischen Werth besitzt. Zudem ist der Preis ein so überaus billiger (Preis des Vierzehntagsheftes 60 Pf., des Monatsheftes 1 M., der Extranummern ebenfalls 1 M.), daß die Anschaffung allen Kreisen des Publikums ermöglicht ist. Die „Moderne Kunst" beweist durch ihre Leistungen, daß das deutsche Buchgewerbe mit seinen Erzeugnissen den vielgerühmten Arbeiten Frankreichs und Englands ebenbürtig zur Seite steht, während der Preis dieser ausländischen Arbeiten das Drei- und Vierfache beträgt. Man wird es daher begreifen, daß die „Moderne Kunst" nicht nur in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz die weiteste Verbreitung besitzt — die Auflage beträgt nach einer Mittheilung der Verlagsanstalt gegenwärtig 56000 —, sondern auch im Auslande eine erste Stellung errungen hat. Wir wünschen dem strebsamen Verlage aufrichtig Glück zu diesem Erfolge, umsomehr da derselbe bestrebt ist, jede einzelne Nummer auf das Sorgfältigste und Glänzendste auszustatten. Die nächste Nummer ist die **Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst"**, welche bekanntlich alljährlich auf das Glänzendste ausgestattet erscheint und alle ähnlichen Unternehmungen auf dem deutschen Büchermarkte verdrängt hat. Der Preis dieser Weihnachts=Nummer beträgt für die Abonnenten beider Ausgaben 1 M., während für einzeln bezogene Weihnachts-Nummern der Preis auf 3 M. festgesetzt ist. Als Weihnachtsgeschenk ist diese Weihnachts-Nummer auf's Wärmste zu empfehlen, desgleichen der complett vorliegende **Weihnachts-Prachtband** der „Modernen Kunst", der elegant gebunden 18 M. kostet. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Vermischtes.

— Wenn ein illustrirtes Familienblatt im 15. Jahrgang erscheint, während inzwischen Dutzende gleichartiger Unternehmungen ihr kurzes Dasein beschlossen, so ist dies immer ein Beweis für die Gediegenheit des Inhaltes, welcher die Gunst des Publikums niemals fehlen wird. Eine solche Zeitschrift, ein echtes Familienblatt im edelsten Sinne des Wortes, ist der unter der Redaktion von A. Söndermann im Verlage von Adolph Wolf in Dresden erscheinende „Weltspiegel", der es während einer langen Reihe von Jahren verstanden hat, unter der großen Anzahl ähnlicher literarischer Erscheinungen seinen ehrenvollen Platz in vorderster Reihe derselben siegreich zu behaupten. Wer aber einen Blick in die bisher erschienenen vier Hefte des 15. Jahrganges wirft, wird dies begreiflich finden, denn an Reichhaltigkeit des Inhaltes wird der „Weltspiegel" von keinem anderen Blatte übertroffen. Außer den von Seite zu Seite sich fesselnder gestaltenden beiden Hauptromanen bietet die Zeitschrift überaus gelungene Humoresken, Gedichte, ernstes und heiteres Allerlei, nützliche Notizen für Haus und Landwirthschaft, Schach- und Räthselaufgaben u. s. w. Besonderen Werth für die Familie erhält das Blatt durch die gediegenen Aufsätze über Gesundheitslehre, Erziehungswesen und sonstige belehrende Artikel über Gegenstände von allgemeinem Interesse. Rechnet man hierzu noch den reichen, künstlerisch ausgeführten Bilderschmuck und zieht man den Preis von 20 Pf. für ein Heft von 32 Seiten oder 10 Pf. für eine Nummer von 16 Seiten großes Format in Betracht, so wird man zugeben müssen, daß eine derartige redaktionelle und buchhändlerische Leistung nicht mehr übertroffen werden kann.

Cöln, 24. November. Seit länger als 24 Stunden herrschen Regen und Sturm; der Rhein und Nebenflüsse sind in Folge dessen stark steigend. Bei Opladen erreichte die Wupper eine ganz außerordentliche Höhe; die Straßen des Ortes sind überschwemmt. Auch die Flüsse Emsche und Ferne sind aus den Ufern getreten und haben weite Strecken überschwemmt. Hier bei Cöln ist der Rhein innerhalb 24 Stunden von 1,40 Mtr. auf 4,17 Mtr. gestiegen. Eine vorübergehend eingetretene Aufhellung des Wetters wurde durch einen neuen Regensturm bald wieder verdrängt. Auch das Siegthal ist überschwemmt.

Elberfeld, 24. November. In Folge starker Regengüsse ist die Wupper ausgetreten, ein großer Theil Elberfelds ist überschwemmt und die meisten Schulen sind geschlossen. Der Zugang zu den großen Fabriken ist gesperrt. Der Regen dauert fort.

Wien, 24. November. Heute Nacht wüthete hier ein orkanartiger Sturm, welcher großen Schaden an Gebäuden anrichtete und mehrere Unglücksfälle hervorrief.

Fünfkirchen, 24. November. Die Influenza wüthet immer ärger. Ueber 1000 Personen sind als krank angemeldet; Typhus, Darm- und Nasenblutungen sind meist im Gefolge der Krankheit.

Kopenhagen, 24. November. Das nach Stettin bestimmte Schiff „Regina" sank nach einer Kollision mit dem Dampfer „Primate". Der Kapitän, dessen Frau und Kind, sowie zwei Matrosen von der „Regina" sind ertrunken.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn 25. November.

Wetter frost.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau 128pfd. bunt 180 Mk. | 130pfd. hell 184 Mk. 132 pfd. hell 186 Mk.

Roggen wenig angeboten, schwere Qulität gesucht 115pfd. 168 Mk. 118pfd 170 Mk. 122/3pfd. 172 Mk.

Gerste flau Brauw. 145–155. Futterw. 118—124.

Erbsen Futterw. 130–135

Hafer 130–138.

Wochenmarkt.

Durchschnittspreise. Mk. Thorn, den 25. November 1890.

Zufuhr: bedeutend.		Mk.	Pf.	Verkehr: stark.		Mk.	Pf.
Weizen	à 50 Kg.	8	75	Rothkohl	3 Köpfe	—	25
Roggen	„	7	—	Wirsichkohl	5 „	—	25
Gerste	„	7	—	Kohlrüben	à Mdl.	—	25
Hafer	„	6	40	Zwiebeln	3 Pfd.	—	25
Erbsen	„	6	20	Eier	à Md.	1	—
Stroh	Bund	—	30	Gänse	à Stück	6	—
Heu	„	—	50	„ magere	„	4	—
Kartoffeln	a Ctr.	2	—	Hühner	a Paar	2	—
Butter	à ½ Kg.	1	—	junge	„	1	50
Rindfleisch	„	—	60	Tauben	„	—	70
Kalbfleisch	„	—	60	Aepfel	a Pfd.	—	30
Hammelfleisch	„	—	60	Senfgurken	a Mdl.	—	—
Schweinefleisch	„	—	60	Mohrrüben	5 Pfd.		25
Hechte	„	—	50	Pflaumen	a Pfd.	—	—
Zander	„	—	80	Rehfüßchen	3 Schüss	—	20
Karpfen	„	—	—	Steinpilzen	Mdl.	—	15
Schleie	„	—	40	Birnen	1 Pfd.	—	30
Barse	„	—	40	Bohnen grün.	1 Pfd.	—	—
Karauschen	„	—	40	Weißkohl	3 Köpfe	—	25
Bressen	„	—	30	Wachsbohnen	a Pfd.	—	—
Bleie	„	—	25	Wrucken	Mdl.	—	40
Weißfische	„	—	15	Rebhühner		1	—
Aale	„	—	—	Hasen	Stück	4	50
Barbinen	„	—	25			—	—
Krebse große	a Schock	—	—			—	—
kleine	„		—			—	—
Enten	a Paar	2	50			—	—
Puten	a Stück	3	50				—

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 25 November

Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		25. 11.90.	24. 11.90
	Russische Banknoten p. Cassa	237,20	237,95
	Wechsel auf Warschau kurz	236,50	237,60
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	97,60	97,75
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	69,70	70,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	66,30	—
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,10	96,—
	Disconto Commandit Antheile	206,—	206,70
	Oesterreichische Banknoten	177,10	176,80
Weizen:	November	192,50	193,—
	April-Mai	191,50	191,50
	loco in New-York	106,60	103,90
Roggen:	loco	183,—	183,—
	November	184,—	184,—
	November-Decbr.	178,70	179,25
	April-Mai	169,—	169,—
Rüböl:	November	58,—	57,20
	April-Mai	57,70	57,20
Spiritus:	50er loco	60,60	60,60
	70er loco	41,20	41,20
	70er November	40,90	40,90
	70er April-Mai	41,90	41,90

Reichsbank-Diskont 5½ pCt. — Lombard-Zinsfuß 6 resp. 6½ pCt.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen feinster Chocolade. Ueberall vorräthig.

Standesamt Thorn!

Vom 17. November bis 23. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Albert, S. des Hilfsportiers Marcus Levy. 2. Stanislaus, S. des Schiffsgehilfen Anton Zielinski. 3. Martha, unehel. T. 4. Bruno, unehel. S. 5. Johann, S. des Arb. Franz Lewandowski. 6. Friedrich Wilhelm, unehel. S. 7. Friedrich Carl, S. des Schmied Gustav Klotz. 8. Hans, S. des Kaufmanns Franz Tarrey. 9. Eine Tochter des Minenbesitzers Hermann Constantin Baron von König in St. José Tiradentis, Brasilien. 10. Ferdinand Friedrich August, S. des Casernenwärters August Köller. 11. Casimira, T. des Schneiders Johann Marcinkowski. 12. Helene, T. des Zimmermanns August Pirsch. 13. Helene, T. des Schmiedegesellen Ludwig Zwolinski. 14. Hedwig Paula Margarethe, T. des Proviantamts-Controleurs Albert Rusch. 15. Ein Knabe des Arb. Johann Lewandowski. 16. Martin, S. des Kaufmanns Gustav Prager. 17. Frieda, T. des Maurerpoliers Heinrich Kochinke. 18. Margaretha, unehel. T. 19. Anna, T. des Arb. Julius Guzewski. 20. Emil, S. des Böttchermeisters Herrmann Rochna. 21. Conrad, S. des Schuhmachers Johann Schulz. 22. Ottilie, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Albert, 13 St., S. des Hilfsportiers Marcus Lewy. 2. Zimmergeselle Johann Dybowski, 34 J. 7 M. 19 Tage. 3. Unterofficier August Schrank, 24 J. 8 M. 26 T. 4. Clara Schirmer, 58 J. 4 M. 4 T. 5. Hedwig, 3 M. 17 T., T. des Sergeant Carl Boldt. 6. Leo, 20 T., S. des Victualienhändlers Johann Skarboszewski. 7. Apotheker Adalbert Fleischer, 37 J. 7 M. 16 T. 8. Todtgeb. Knabe, unehel. 9. Friedrich, 11 M. 14 T., S. des Zimmergesellen Hugo Gablowsky.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Landbriefträger August Albert Czerwonka-Reßgarten mit Ottilie Kappel-Curske. 2. Kaufmann Hermann Braun-Breslau mit Adele Landeker. 3. Vicefeldwebel Amandus Theodor Liebenau mit Gottliebe Julianne Evilina Görtz-Kl. Kämpe. 4. Arbeiter Friedrich Wilhelm Köppen-Alsenhof mit Bertha Marie Therese Heyde-Alsenhof. 5. Arb. August Friedrich Wilhelm Netzlaff-Lonziner Hütung mit Minna Bertha Nötzel-Neubruch. 6. Buchhalter Friedrich Leopold Fanslau mit Martha Marie Wilhelmine Henriette Bendziulla. 7. Arb. Johann Wilhelm August Boßmann-Borutin mit Caroline Wilhelmine Bertha Ruhnke-Borutin. 8. Arb. Friedrich Jaworski-Hohenstein mit Anna Krosta-Hohenstein. 9. Arb. Johann Carl Flader-Bromberg mit Ida Mathilde Kalies-Bromberg. 10. Arb. Carl Friedrich Bernhard-Mesino mit Luise Marie Emilie Lull-Mesino. 11. Eigenthümer Julius Leopold Jahnke-Schulitz mit Ida Mathilde Jalinke-Schloßhauland.

e. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Carl Jacob Rossol u. Wilhelmine Henriette Gramberg. 2. Maurerpolier u. Eigenthümer Heinrich Adolf Eichhorn u. Olga Minna Adelheide Simson. 3. Königlicher Förster a. D. Otto Leo Lange u. Käsehändlerwittwe Marie Henriette Höner geb. Schönauer. 4. Arb. Johann Jendrny u. verw. Hilfsbahnwärterfrau Emilie Wilhelmine Maschke geb. Flader. 5. Tischler Johann Christian Wölk und Marianna Kalinowski. 6. Arb. Johann Mroczkowski u. Anastasia Theodosia Ulatowski. 7. Arb. Franz Malkowski u. Francisca Jaruszewski.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß ein Pferd des Königlichen Oberzoll-Inspectors Herrn **Bussenius** — welches im Gehöft des hiesigen Königlichen Hauptzollamts steht — an der **Influenza** in Form der Brustseuche erkrankt ist.

Thorn, den 24. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Anfangs November d. Js. ist hier in einem kaufmännischen Geschäft am altstädtischen Markt ein Portemonnaie mit etwa 50 Mark Inhalt — in deutscher und russischer Münze — gefunden worden.

Der Eigenthümer bezw. Verlierer, wird aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 3 Monaten bei der unterzeichnete Polizei-Verwaltung zu melden.

Thorn, den 22. November 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.